

Caroline Sahli Lozano und Liana Joëlle Simovic

## Multiprofessionelle Teams für starke Lernbeziehungen

### Vier Thesen zum Thema Reduktion der Anzahl Fach- und Lehrpersonen an Schulklassen

#### Zusammenfassung

Die multiprofessionelle Zusammenarbeit ist wesentliche Gelingensbedingung für inklusive Schulentwicklung und den damit verbundenen Kompetenzaufbau aller Lehr- und Fachpersonen. Dennoch wird aktuell diskutiert, die Anzahl Bezugspersonen pro Klasse zu reduzieren und die Rollen von Fachpersonen neu zu definieren. Anhand von vier Thesen wird ein kritischer Beitrag zu dieser Diskussion geleistet. Es wird argumentiert, dass 1) weniger Bezugspersonen nicht die Stärke und Qualität von Lehr- Lernbeziehungen ausmachen; 2) der Ausschluss von Fachpersonen vom Unterricht zu Qualitätsabbau an Schulen führt; 3) sich asymmetrische Beziehungen zwischen heilpädagogischen Fachpersonen und Lehrpersonen verstärken können und schliesslich 4) der Unterricht wieder vermehrt zu einem privaten Entscheidungsraum werden kann.

#### Résumé

La collaboration multiprofessionnelle est une condition indispensable à la réussite de la scolarité inclusive et du développement de compétences de tout le personnel pédagogique et spécialisé qui y est associé. On parle malgré cela aujourd'hui de réduire le nombre de personnes de référence par classe et de redéfinir les rôles du personnel spécialisé. Quatre thèses sont à la base de notre contribution critique sur le sujet. Il sera argumenté: 1) que ce n'est pas le nombre de personnes de référence qui fait la force et la qualité des liens d'enseignement/d'apprentissage; 2) qu'exclure les personnes spécialisées de la classe conduit à une diminution de la qualité de l'enseignement dans les écoles; 3) que l'asymétrie des relations entre personnel spécialisé et enseignant-e-s pourrait encore s'accroître, et enfin 4) que l'enseignement pourrait à nouveau devenir, de plus en plus, un espace de décision personnelle.

#### Einleitung

Die Verschiedenheit von Schülerinnen und Schülern findet ihren Ausdruck in diversen Lern- und Leistungsvoraussetzungen. Um dieser Heterogenität professionell zu begegnen, wird unterschiedliches Know-how vor Ort benötigt. Dies führt dazu, dass in heterogenen Schulklassen Lehrerinnen und Lehrer mit weiteren Fachpersonen kooperieren. Mit ihrem spezifischen Fachwissen helfen sie, die Verschiedenheit der Schülerinnen und Schüler als Chance zu nutzen. So entstehen multiprofessionelle Teams, in welchen beispielsweise Lehrpersonen und Fachpersonen der Heilpädagogik, Logopädie, Schulpsychologie oder für Deutsch als

Zweitsprache zusammenarbeiten. Solche multiprofessionellen Teams stellen den Schulen einen breiten Wissensstand und hohe professionelle Handlungskompetenzen zur Verfügung und gelten als wesentliche Gelingensbedingung für integrative bzw. inklusive Schulsettings (z. B. Lütje-Klose & Urban, 2014). In diesem Zusammenhang wurde bereits in den frühen Integrationsjahren vom «Prinzip der multiprofessionellen Versorgung», das uneingeschränkte Gültigkeit habe, gesprochen (Wocken, 1988).

Die Zusammenarbeit wird aber von manchen Lehrpersonen auch als einschränkend und belastend wahrgenommen (Grä-

sel, Fussangel & Pröbstel, 2006; Lauth & Lauth, 2017, S. 277ff.). Dies hat dazu beigetragen, dass aktuell die Zusammenarbeit zwischen Lehr- und Fachpersonen kontrovers diskutiert wird. Die Diskussion findet ihren Niederschlag in zahlreichen Zeitungsartikeln, politischen Vorstössen und ebenfalls in kantonalen Schulversuchen (vgl. dazu «Fokus starke Lernbeziehungen», Bildungsdirektion Kanton Zürich, 2017 und «Teams für starke Lern- und Lehrbeziehungen», Erziehungsdirektion Kanton Bern, 2017). Die Argumente in der aktuellen Diskussion setzen zwar teilweise verschiedene Akzente, bezogen auf die zentralen Aussagen besteht aber Einigkeit. So wird als Hauptstossrichtung die Reduktion der Anzahl Lehrpersonen pro Klasse genannt. Dafür sollen Ressourcen so umverteilt werden, dass Mittel aus Unterstützungs- und Fördermassnahmen vermehrt in die Regelklassen fliessen, was den Lehrpersonen mehr Gestaltungsfreiräume ermöglichen soll. Gefordert wird, dass anstelle von Spezialunterricht vermehrt Teamteaching zwischen Regelklassenlehrpersonen realisiert werden kann. Weiter wird das klassische Rollenverständnis von Fachpersonen der Schulischen Heilpädagogik angepasst. So sind beispielsweise im Schulversuch des Kantons Zürich Schulische Heilpädagoginnen und -pädagogen (SHP) nicht mehr direkt in der Klasse tätig, sondern sie beraten die Lehrpersonen ausserhalb des Unterrichts. Gleichzeitig verfolgen Regellehrpersonen neu teilweise auch die Ziele und Aufgaben der Integrativen Förderung, des Deutsch als Zweitsprache-Unterrichts sowie der Begabtenförderung und manchmal sogar der Logopädie und Psychomotorik-Therapie (vgl. Bildungsdirektion Kanton Zürich, 2013). Indem die Anzahl der Lehrpersonen pro Klasse reduziert wird, sollen die Lehr- und Lernbezie-

hungen zwischen Kindern und Lehrpersonen gestärkt werden. Welche Probleme und ungewollte Nebenwirkungen solche Veränderungen beinhalten, soll im vorliegenden Beitrag anhand von vier Thesen diskutiert werden.

### Vier Thesen zur Reduktion der Anzahl Lehr- und Fachpersonen

1. Die Reduktion der Anzahl Lehr- und Fachpersonen hat nicht zwingend eine Stärkung der Lernbeziehungen zur Folge.

Die Annahme, dass sich die Reduktion der Anzahl von Bezugspersonen positiv auf die Qualität der Lernbeziehungen oder auf den Bildungserfolg der Schülerinnen und Schüler auswirkt, fusst auf einem traditionellen Schulverständnis. In diesem wird die Klasse durch wenige Lehrpersonen unterrichtet und die Klassenlehrerin bzw. der Klassenlehrer ist die zentrale Bezugsperson. Aktuell wird argumentiert, dass die grosse Anzahl an Bezugspersonen in der heutigen Schule die Schülerinnen und Schüler vor zusätzliche Herausforderungen stellt und dies für Lehrpersonen zu Belastungen führt (Bildungsdirektion Kanton Zürich, 2017).

Die Bedeutung von primären Bezugspersonen ist ein Thema der frühkindlichen Sozialisation (vgl. Ecarius, Köbel & Wahl, 2011, S. 59) und eng verknüpft mit der Bindungsforschung und mit Grundannahmen der Psychoanalyse. Aus der frühkindlichen Bindungsforschung geht deutlich hervor, dass Kinder mehrere Bezugspersonen haben können, ohne dabei in ihrer Entwicklung gefährdet zu werden (National Institute of Child Health and Human Development (NICHD) Early Child Care Research Net-

work, 1996; NICHD, 2006; Peisner-Feinberg et al., 2001). Entscheidend hierbei ist nicht primär die Quantität der Beziehungen, sondern deren Qualität (Stamm, 2013, 2014).

Im Schulalter wird in der Regel von sekundären Bezugspersonen der Schülerinnen und Schüler gesprochen (vgl. Glüer, 2013). Die diesbezügliche Bindungsforschung ist noch wenig fortgeschritten und deren Ergebnisse sind nur indirekt auf die Schulsituation übertragbar. Deshalb werden häufig Erkenntnisse aus der Forschung zum frühkindlichen Bereich herangezogen. In diesem Kontext werden insbesondere die Qualität, die Stabilität und die Dauer von Beziehungen betont (Glüer, 2013).

### *SHP begleiten Kinder als wichtige Bezugspersonen über längere Zeit hinweg und insbesondere bei kritischen Übergängen konstant.*

Viele verschiedene Faktoren beeinflussen in der Schule die Qualität von Lehr- und Lernbeziehungen. Diese bilden einen Teil des Klimas an einer Schulklasse (Eder & Mayr, 2000). Zentral erscheint dabei der Aspekt des Angenommenseins, d.h. ein Kind erfährt, dass es von seinen Lehrkräften gemocht und gerecht behandelt wird (Rauer & Schuck, 2003). Es ist unbestritten, dass das Klassenklima und gute Lernbeziehungen für das schulische Lernen von Bedeutung sind (vgl. Grewe, 2007, S. 229ff.; Eder, 2001). Allerdings stellt sich die Frage, wie sich starke Lernbeziehungen entwickeln können. Aus der Forschung wird deutlich, dass beeinflussende Faktoren von individuellen bis zu systembedingten Merkmalen reichen (vgl. Eder, 2001, S. 582ff.). Bezogen auf heterogen zusammengesetzte Lerngruppen

scheint es wichtig, dass Lehrerinnen und Lehrer den Bedürfnissen der verschiedenen Kinder und Jugendlichen in ihren Schulklassen gerecht werden. Insbesondere bei Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf sind ausgeprägte Beziehungskompetenzen seitens der Lehr- und Fachpersonen gefordert. Aus Studien geht hervor, dass Regellehrpersonen im Umgang mit Kindern mit besonderem Förderbedarf ein erhöhtes Stressempfinden zeigen und dass individuelle Merkmale der Kinder, wie zum Beispiel eine Verhaltensauffälligkeit, negative Auswirkungen auf die Qualität der Beziehung haben können (Murray & Greenberg, 2000; Rudasill et al., 2010; Justice et al., 2008). Gerade bezogen auf diese Kinder werden sich starke Lehr- und Lernbeziehungen nicht von selbst einstellen. Um den verschiedenen Schülerinnen und Schülern wertschätzend zu begegnen, wird eine nach dem Entwicklungs- und Lernstand differenzierte Förderung notwendig sein (Sahli Lozano, Vetterli & Wyss, 2017).

Die alltagstheoretische Annahme, dass mit einer Reduktion von Lehr- und Fachpersonen in einer Schulklasse per se die Lehr- und Lernbeziehungen gestärkt werden, kann auch aus Sicht der Resilienzforschung diskutiert werden. Diese zeigt, dass für die Entwicklung von Widerstandskraft mindestens eine qualitativ gute Beziehung notwendig ist und dass tragfähige soziale Beziehungen für die Entwicklung von Resilienz bei belasteten Kindern unabdingbar sind (z. B. Wustmann, 2011; Werner, 2007). Es stellt sich dabei die Frage, ob mit der Reduktion der Anzahl von Fachpersonen nicht auch die Möglichkeiten für solche tragfähigen Beziehungen reduziert werden. Je nachdem wie Schulen strukturiert und die Ressourcen der Speziallehrpersonen organisiert werden, sind die SHP wichtige Be-

zugspersonen, die Kinder mit besonderem Förderbedarf in einem System mit wechselnden Teilpensen- und Fachlehrpersonen, über einen längeren Zeitraum hinweg und insbesondere bei kritischen Übergängen konstant begleiten. Nur das Vorhandensein von Lehr- und Fachpersonen mit unterschiedlichen professionellen Hintergründen, Haltungen und Handlungskompetenzen bietet die Chance, dass alle Schülerinnen und Schüler auf ein qualitativ breites Angebot an Beziehungsmöglichkeiten zurückgreifen können, was der Heterogenität der Klassen entgegenkommt.

2. Der Ausschluss von Fachpersonen der Schulischen Heilpädagogik vom Unterricht führt zu Qualitätsabbau an Schulen.

Multiprofessionelle Zusammenarbeit zwischen Lehr- und Fachpersonen gilt als entscheidender Faktor für Schulentwicklung und Kompetenzaufbau (Kelchtermans, 2006; Lütje-Klose & Urban, 2014). Gerade wenn es darum geht, dem hohen Anspruch einer guten integrativen Schule gerecht zu werden, benötigt die Schule spezifisch ausgebildete Lehr- und Fachpersonen (Luder, Kunz & Müller Bösch, 2014). Das vielumworbene Vieraugenprinzip greift dann besser, wenn damit unterschiedliche fachspezifische Sichtweisen eingenommen werden können. Manche Beeinträchtigungen (z. B. Lese-Rechtschreibschwäche oder eine Autismus-Spektrum-Störung) und damit verbundene Bedürfnisse werden nur mit entsprechendem Wissen erkannt.

Im Rahmen der Grundausbildung von Lehrpersonen wird es kaum möglich sein, angehende Lehrpersonen zusätzlich ad-

äquat auf all die Aufgaben und Herausforderungen von heterogen zusammengesetzten Schulklassen vorzubereiten. Insbesondere spezifische Kompetenzen in der heilpädagogischen Unterstützung können nur ansatzweise vermittelt werden (Luder, Kunz & Müller Bösch, 2014, S. 15). Selbst wenn Lehrpersonen gewillt sind, den Unterricht auf die Bedürfnisse aller Schülerinnen und Schüler – auch auf jene mit besonderem Bildungsbedarf – anzupassen, fehlt ihnen in der Umsetzung oftmals das nötige Wissen dazu (Schumm & Vaughn, 1992). Dies kann verschiedene Folgen haben: Kinder und Jugendliche mit besonderem Bildungsbedarf werden möglicherweise nicht adäquat gefördert oder vermehrt an spezielle Klassen delegiert, wodurch die Separationsquote wieder ansteigt (Anderegg, 2013). Studienergebnisse geben zu bedenken, dass Regellehrpersonen eher dazu neigen, Schülerinnen und Schüler aufgrund individueller Merkmale zu separieren, als dies Heilpädagoginnen und -pädagogen tun (Lanfranchi, 2016; Gomolla, 2003; Hättich, 2013).

### ***Beratung allein genügt nicht, um Lehrpersonen zu spezifischem Handeln zu befähigen.***

Indem Lehrpersonen und Fachpersonen der Schulischen Heilpädagogik in multiprofessionellen Teams zusammenarbeiten, befähigen sie sich gegenseitig, vom gemeinsamen Wissensbestand, dem *professional capital*, Gebrauch zu machen (vgl. Fullan, 1991). Sind SHP jedoch nur noch als Beratende tätig, reduziert sich nicht nur die Anzahl Bezugspersonen pro Klasse, sondern auch der gemeinsame Wissensbestand im Unterricht. Die Rolle einer beratenden Person ist zwar

wichtig und hilfreich, sie genügt aber nicht, um Lehrpersonen zu spezifischem Handeln zu befähigen. Bereits in den Anfängen der Integrationsbewegung hat Feuser (1982) zu Recht darauf hingewiesen, dass der Kompetenztransfer eine notwendige Gelingensbedingung für die schulische Integration darstellt. Das Problem, das sich beim Beraten ausserhalb des Unterrichtes ergibt, ist einerseits die Schwierigkeit, Theoretisches in Praktisches umzuwandeln und andererseits, dass Wissen oftmals nicht angewendet werden kann, wenn sich Lern- und Anwendungssituation zu stark voneinander unterscheiden (Reinmann-Rothmeier & Mandl, 2006). Beratung ist somit vor allem dann effektiv, wenn sich die Beratenden aktiv an der Unterrichtsarbeit beteiligen, ihr fachspezifisch-pädagogisches Wissen einbringen und die Lektion im Nachhinein mit der Lehrperson gemeinsam reflektieren (Staub, 2005; Reusser, 2011). Die Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team ist somit eine Chance, um während der Unterrichtssituation voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu unterstützen. Nur so können kontextgebundenes Expertinnen- und Expertenwissen adäquat weitergegeben und die Qualität von Schule und Unterricht kontinuierlich entwickelt werden.

- 3. Die neue Rollenverteilung verstärkt asymmetrische Beziehungen zwischen heilpädagogischen Fachpersonen und Lehrpersonen.

In der kooperativen und interdisziplinären Förderung findet im Idealfall ein gewinnbringender Wissenstransfer zwischen Lehr- und Fachpersonen statt (Kunz et al., 2012; Sahli Lozano, Vetterli, Wyss 2017). Diesem

Idealbild von Kooperation und interdisziplinärer Förderung stehen Ergebnisse aktueller Studien gegenüber, die aufzeigen, dass die Kooperation zwischen Lehr- und Fachpersonen oft nicht optimal ausgestaltet wird. Insbesondere diffuse Rollenverständnisse stellen Herausforderungen dar und können Stolpersteine sein. Oft besteht Unklarheit bezüglich der Rollen von Regellehrpersonen und SHP. Selten werden zeitliche Gefässe für gemeinsame Besprechungen zur Verfügung gestellt und genutzt. Dies führt dazu, dass sich Lehr- und heilpädagogische Fachpersonen oftmals nicht auf Augenhöhe begegnen und die Beziehungen asymmetrisch verlaufen (Gebhard et al., 2014; Gavish, 2017). Weiter zeigen Untersuchungen, dass SHP während des Unterrichts oft assistierende Rollen einnehmen, und dass sie vorwiegend für Kinder mit besonderen Bedürfnissen verantwortlich sind (Schwab, 2017; Evans & Lunt, 2002). Intensivere Zusammenarbeit im Sinne eines Co- oder Team-Teachings, bei welchem die Verantwortung für die gesamte Klasse geteilt und der Unterricht gemeinsam durchgeführt wird, findet selten statt (Schwab, 2017; Pancsofar & Petroff, 2016; Gebhard et al., 2014).

Auch wenn mehrere Studien aufzeigen, dass die Kooperation zwischen Lehr- und Fachpersonen vielerorts noch nicht optimal ausgestaltet ist, stellt der mehrheitliche Ausschluss von Fachpersonen aus dem Klassenzimmer ein Risiko dar. Ein verändertes Rollenverständnis von SHP als Beraterde birgt die Gefahr, dass sich asymmetrische Beziehungen weiter verstärken. Diese Annahme konnte durch die Studie von Sungvist und Ström (2015) bestätigt werden. Die Ergebnisse weisen einerseits darauf hin, dass heilpädagogische Fachpersonen manchmal eine dominante Rolle ein-

nehmen, indem der Wissenstransfer durch Beratung nur noch einseitig verläuft (Sungvist & Ström, 2015). Andererseits kann es vorkommen, dass Ratschläge von jungen SHP von Klassenlehrpersonen mit langjähriger Erfahrung nicht ernst genommen werden (Sungvist & Ström, 2015). Hierarchische Rollenverteilungen bieten Potenzial für Konflikte und Unzufriedenheit auf beiden Seiten (Wocken, 1996). Damit Kooperation auf Augenhöhe gelingen kann, ist es daher wichtig, dass beide Seiten voneinander profitieren, ihr Wissen aufeinander beziehen und miteinander aufbauen.

- 4. Wenn weniger Lehrpersonen pro Klasse tätig sind, ist das Risiko einer vermehrten Privatisierung des Unterrichtes erhöht.

Die Zusammenarbeit von Lehr- und heilpädagogischen Fachpersonen wirkt der Gefahr entgegen, dass Erziehungs- und Bildungsauftrag von Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfern durchgeführt wird. Im Umkehrschluss droht der Unterricht durch den Ausschluss der SHP wieder zu einem «privaten» Entscheidungsraum zu werden. Findet die Beratung ausserhalb des Unterrichtes statt, ist es den Lehrpersonen überlassen, wie viel Einblick sie Fachpersonen gewähren und inwiefern Anforderungen einer heterogenen Lerngemeinschaft aufgenommen werden. Die De-Privatisierung des Unterrichtes bildet entsprechend eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Kooperation zwischen Lehr- und Fachpersonen (Bonsen & Rolff, 2006; Hord, 1997). Nur wenn das eigene Unterrichtshandeln zur Disposition gestellt und die Autonomie geteilt wird, kann Selbst- und Fremdbeurteilung ad-

äquat stattfinden und die Qualität des Unterrichtes kontinuierlich gesteigert werden (Bonsen & Rolff, 2006; DuFour & Eaker, 1998). Für die wachsenden Anforderungen, die sich aus der grossen Bandbreite unterschiedlicher Lernvoraussetzungen ergeben, ist es daher bedeutend, dass der Unterricht nicht Alleinaufgabe einzelner Regelklassenlehrpersonen ist, sondern dass verschiedene fachliche Perspektiven in Kooperation zusammenfinden.

*Durch die Arbeit im multiprofessionellen Team werden die Lehr- und Fachpersonen in ihren beruflichen Handlungskompetenzen gestärkt.*

#### Fazit

Anhand von vier Thesen wurde in diesem Beitrag aufgezeigt, dass ein neues Rollenverständnis der Lehr- und heilpädagogischen Fachpersonen verschiedene Risiken beinhaltet. Der Reduktion der Anzahl Lehr- und Fachpersonen wird das multiprofessionelle Team gegenübergestellt. Es wird argumentiert, dass die Schülerinnen und Schüler mit ihren individuellen Voraussetzungen von der Verschiedenheit der Lehr- und Fachpersonen profitieren können. Die heterogene Lerngruppe findet ihr Gegenstück in den heterogenen Kompetenzen der Lehr- und Fachpersonen. Aber nicht nur die Schülerinnen und Schüler gewinnen (Sahli Lozano, Vetterli & Wyss, 2017). Dasselbe trifft für Lehr- und Fachpersonen zu, indem sie sich als Lernende verstehen und so gegenseitig von ihren Stärken profitieren. Schwächen können gemeinsam ausgeglichen werden, womit sich die Schul- und Unterrichtsqualität fortlaufend verbessert. Als Resümee kann festgehalten werden, dass sich ein

multiprofessionelles Team nicht nur positiv auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler auswirkt, sondern auch die Lehr- und Fachpersonen in ihren beruflichen Handlungskompetenzen stärkt. Hierfür sollte diskutiert werden, wie sich die verschiedenen Lehr- und Fachpersonen in multiprofessionellen Teams besser organisieren und auf Augenhöhe begegnen können. Voraussetzung für multiprofessionelle Teams sind neue Arbeitsformen, geklärte Rollenverhältnisse, gemeinsame Zielvereinbarungen, Zeitgefässe und Transparenz. Ausserdem müssen Lehrpersonen dazu bereit sein, Autonomie zu teilen und sich gemeinsam und stetig weiterzuentwickeln. Eine so angeordnete multiprofessionelle Kooperation zwischen Lehr- und Fachpersonen wirkt sich positiv auf die Schulzufriedenheit und soziale Integration von Kindern aus (Hascher, 2017; Schwab, 2017). Sie kann einen Beitrag zu wirklich starken Lehr- und Lernbeziehungen leisten, von welchen auch die benachteiligten Schülerinnen und Schüler profitieren können.

#### Literatur

Die Literaturliste kann bei den Autorinnen angefordert werden.



*Dr. Caroline Sahli Lozano  
Leiterin Forschungsschwerpunkt  
Inklusive Bildung  
PHBern, Institut für Forschung,  
Entwicklung und Evaluation  
Bereichsleiterin Forschung und  
Entwicklung/Dozentin  
PHBern, Institut für Heilpädagogik  
Fabrikstrasse 8  
3012 Bern  
caroline.sahli@phbern.ch*



*Liana Joëlle Simovic  
Hilfsassistentin Forschungsschwerpunkt  
Inklusive Bildung  
PHBern, Institut für Forschung,  
Entwicklung und Evaluation  
Fabrikstrasse 2  
3012 Bern  
liana.simovic@phbern.ch*